

# Oberinntaler Wanderungen

Von R. v. Klebelsberg, Innsbruck

Sonderabdruck aus der  
Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins  
1941

---

Verlag F. Bruckmann R. G., München

# Oberinntaler Wanderungen

Von R. v. Klebelsberg, Innsbruck

Mit 12 Bildern nach Aufnahmen des Verfassers

Vom Rhein bis in die Steiermark zieht die große Längstalfucht zwischen Nord- und Zentralalpen: Ill—Inn—Salzach—Enns. Höhen und Tiefen, Kalk und Schiefer, Natur und Kultur, Einflang und Gegensatz prägen die Landschaft. Die schönste Strecke ist die des Inn.

Der Inn tritt bei Landeck in das Längstal ein, dieses gewinnt großen Stil. Vom Arlberg her ist es ein einfaches Hochtal mit steilen, unbefiedelten Hängen, nahen Gipfeln darüber; die Bahn führt im flachen Grunde. Bei Flirsch läuft der Sohlenstreif aus, die Rosanna schneidet tiefer, enger ein, in die große Stufe hinab zum Inn. Die Bahn tritt an den schattseitigen Hang; die bisherige Sohle läuft in Terrassen aus.

## Strogenen—Grins—Stanz—Landeck.

Strogenen. Eine alte gedeckte Brücke führt vom Bahnhof hinüber ins Dorf. Die Rosanna fließt schon in tiefer Schlucht. Die Kalkgipfel sind zurückgetreten, sanftes Bergland legt sich davor. Der Wald ist hochgerückt, Felder, Wiesen ziehen hinan; von Bergböden glitzern die Fenster. Der Talgrund hat den Kalkalpenrand verlassen und im Bogen nach Süden den Quarzphyllit ange schnitten, der nun die sanfte Vorlage im Norden bildet.

Der Quarzphyllit ist eines der Gesteine der „Grauwackenzone“<sup>1)</sup>, der die große Längstalfucht vom Arlberg zum Semmering folgt. Hier im Westen ist sie nur schmal, streckenweise ganz unterdrückt, erst von Schwarz an trennt sie in größerer Breite Nord- und Zentralalpen. Manche der Erze aber, die ihren praktischen Ruhm ausmachen (Schwarz, Rißbühel, Mitterberg, Eisenerz), finden sich, wenn schon vergleichsweise spärlich, auch im Stanzler Tal oberhalb Flirsch.

Ein Fahrweg steigt in Rehren durch die Felder hinan. Die meisten der Bauernhäuser stehen in losen Gruppen, „Brunnen“, „Hof“. Rote Dächer kündigen Brände, die mit dem Alten bedauerlich aufgeräumt haben. Ein einzelnes Haus, Perflör, trägt noch Steinbock und Gemse im Schild über der Tür. Sonst sind die Namen zur Mehrzahl deutsch, nur der eine und andere reicht auf die romanisierten Räter zurück. Felder und Wiesen glänzen im Sonnenschein. Aber die Waldhänge der Schattseite steigt mächtig der Hohe Riffler (3160 m) an, im Kar unter dem Gipfel schimmert ein Gletscher. Über den Waldsaum im Norden ragen die Zacken der Eisenspitze (2845 m), im Westen schließt das Bild mit dem Stanzkogel und der

<sup>1)</sup> Grauwacken im Sinne der alten Bergmannssprache sind sandig-schieferige Gesteine von dunkelgrauer Farbe. An der alpinen „Grauwackenzone“ haben die verschiedensten Gesteine Anteil, manchen von ihnen ist nur das Alter mit den „Grauwacken“ gemein: Gesteine aus dem Paläozoikum oder geologischen Altertum, besonders dessen Perioden Silur, Devon, Karbon (Reihe der geologischen Perioden: Kambrium, Silur, Devon, Karbon, Perm — diese fünf bilden das Paläozoikum —, Trias, Jura, Kreide — diese drei das Mesozoikum oder Mittelalter —, Tertiär, Quartär — diese zwei das Känozoikum oder die geologische Neuzeit; das Quartär schließt die Gegenwart mit ein).

breiten Senke des Allmejur-Jochs, über sie hat einst der politische Bereich des Stanger Tales hinübergegriffen nach Kaisers — wie so oft waren Pässe verbindend, Schluchten trennend.

Im „Stanzkogel“ steckt anscheinend das Stammwort des Namens Stanger Tal — das Dorf Stanz ober Landeck kann nicht dafür maßgebend gewesen sein, denn im alten Sprachgebrauche hieß das Tal erst oberhalb der Paznauner Mündung so. Noch merkwürdiger ist die Namensgeschichte der Flüsse: „Rosanna“ und „Erisfanna“ (aus dem Paznaun) wurden früher gerade verkehrt gebraucht — Peter Ulrich scheint da ein Versehen passiert zu sein, denn erst auf seine Karte geht die heutige Anwendung zurück<sup>2)</sup>.

Der Weg führt zur Davinalm hinauf. Sanfte Matten ziehen weiter an den Fuß des hohen Kalkgebirges. Wir zweigen ober Hof zum „Zintl-Böbele“ ab. Hier springt der Zintlkopf (1467 m) in den Bug des Tales vor. Wenige Schritte an den Abbruchrand erschließen ein erstes großes Bild, wie eine Offenbarung: die Wende zum Inn. Tief unten die Terrassen von Grins—Stanz und Tobadill, in die hier das alte Sannatal auslief, weiter vorn Landeck mit dem Venetberg. Rechts davon über dem Bühler Sattel der Wildgrat, das Ende des Geigentammes, links, im Tale gegen Imst, die Pyramide des Eschirgant. Am Venethang geben die Kronburg und Falterstein Richtpunkte unserer Wanderung. Hoch zur Linken die Parzeiergruppe, rechts, über Tobadill, das Ende des Paznauner Kamms. Nebenan geht der Tiefblick hinab zur Erisfanna-Mündung, auf Schloß Wiesberg und die hohe Brücke. An den Steilhängen drüben kleben die äußersten Paznauner Höfe.

Ein Steig, durch abschüssigen Wald, mit Blicken ins Tal, führt vom Zintlkopf auf die Bergwiesen ober Quadratsch hinüber. Bergwiesen ... wenn im Frühsommer die Blumen blühen, in der Herbstsonne die Lärchen leuchten, über den dunklen Tann die bleichen Gipfel ragen — ist's Traum? Nein, Erinnerung! In sanften Wellen ziehen sie hin, mit Baumgruppen, Buschreihen, Heuschupfen, murmelnden Wässern ... lieber verweilen, denn eilen. Schon die Alten hatten ihre Freude daran, in vielen Flurnamen klingt sie nach, mit dem Ton auf der letzten Silbe, Pazol, Potschascht, Falmui, Cepill. Friedlich, wie ehedem die Menschen, gesellen sich deutsche dazu: Angerle, Moos, Hohenegg (Bild 1).

Am anderen, unteren Ende fährt der Heuweg einen schluchtartigen Graben aus und mündet in Grins (1015 m). Ein Bergdorf voll Reiz. Nicht gerade stroschend von Ordnung und Sauberkeit, aber echt und malerisch, fast wie in Südtirol. Bauernhäuser alten Stils, zwanglos in Form und Raum, mit Giebeln, Erkern, Fresken, gotischen Steinportalen, daneben noch manch breitem, rätormanischem Rundtor, die Kante gotisch abgechrägt. Backöfen, die aus der Mauer springen, später, fallweise, unterbaut worden sind. Eines der schönsten heißt das Maultaschhaus, in Erinnerung an die Landesfürstin Margarete (1335—1363, † 1369), die wiederholt zur Jagd hier geweiht und auch dem damals berühmten „Wildbad“ zugesprochen hat — der „Wildbadkopf“ am Weg zur Lugsburger Hütte hat noch den Namen davon, sonst besteht es längst nicht mehr. Die warme Bitter- und Schwefelquelle aber fließt nach wie vor aus dem roten Sandstein. Etwas höher schauen gelbbraune Schrofen vor, das ist die „Rauhwaack“<sup>3)</sup>, der zellig-löcherige Kalk und Dolomit, der die Werksteine für Grins, besonders für die schönen Portale, geliefert hat; an der Kirche ist auch ein feines, zierliches Wappen daraus gearbeitet. Ein Miniaturhaus ragt von einem Felsblock vor, der im Sturz von oben gekommen. Eine alte Steinbrücke spannt in gotischem Bogen, noch mit dem Lehrgerüst, über die Schlucht, die die zwei Ortsteile trennt<sup>4)</sup>. Manch weiteres Kunstwerk verbirgt sich im Innern der

<sup>2)</sup> Vgl. O. Stolz, Geschichtskunde der Gewässer Tirols, S. 36/37.

<sup>3)</sup> Rauhwaack und roter Sandstein gehören der (unteren) Erias-Formation an.

<sup>4)</sup> Vgl. O. Lanfer, Alte Brücken in Tirol, Blätter für Technikgeschichte (Wien, Springer), Heft 6, 1939, S. 10, 15.

Häuser. Ehedem war hier und in anderen Dörfern des Stanzler Tals das Schellen-  
schmieden heimisch. Als aber, nach dem Weltkrieg, „chemisches Schweißen“ in  
Anwendung kam, klangen die Schellen aus, auch ihr Bild an der Schmiede ist schon  
verblaßt. Der Dorftrand verliert sich in Obstängern, noch bei den oberen Höfen  
(1100 m) wölben sich die Kronen üppiger Rußbäume empor. Stauden und Hecken  
säumen die Wege, Solander-, Ligusterduft ist in der Luft — wie wohl tut Ver-  
dünnung! Auf dem grünen Hügel drüben steht ein Eichenwäldchen, Kronwicke,  
gelber Fingerhut im Unterwuchs, Karthäusernelken funkeln am Rain (Bild 2).

Schöne Felder decken die Terrasse, die nach Stanz fortzieht. Auch landschaft-  
lich schier Südtirol. Fein gegliederte Flächen über dem Rand zum tieferen Tal,  
sanfte Kuppen, buschige Gräben, darüber steil und hoch hinauf das Hochgebirge.  
Im Widerschein der hohen Hänge werden die Saaten früh falb, über 1000 m reißt  
noch der Türken. Der Hang ins Tal hinab ist kahl wie im Vintschgau, nur von  
Wachholderbüschen getupft; im frühen Sommer blüht blauroter Tragant, dann  
verdorrt das Gras, erst im Herbst bietet es wieder den Schafen Weide. An einem  
Haus in Perjen sprießt eine Weinrebe mit armdickem Stamm.

Nahe dem Oberrand führt der Weg nach Stanz. Der Scheibenbühel, gleich  
außer Grins, gibt schönsten Überblick. Das Bildstöckl, das oben steht, ist wohl nicht  
die erste Kultstätte am Platz. An der Schattseite drüben zieht die Terrasse von  
Tobadill entlang. Rechts neben dem Venet erscheint der Rauner Grat. Der Bühel  
selbst ist ein gletschergeschliffener Härting: graugrünes Erstarrungsgestein (Diabas)  
steckt hier im Quarzphyllit. Erst mit den steilen Hängen oberhalb beginnt das Kalk-  
gebirg. Der Gegensatz könnte nicht schärfer sein: oben schütterer Föhrenwald, unten  
das fruchtbare Terrassenland. Jenseits Stanz schneidet die Phyllitvorlage jäh ab,  
die Terrasse läuft in die Öffnung des Inntals aus.

Der spitze Kirchturm von Stanz schaut von der Höhe weithin. Das Dorf  
bleibt Wahrzeichen des Tals. Weiter vorn, wo der Dolomithang in einem  
Zuge bis zum Inn niederseht, hebt sich die Ruine Schrofenstein von ihm ab.  
Eine der kühnsten im Lande. Wie eine große Schleuder verband die Zugbrücke Fels-  
hang und Bergfrit, wundervoll ist der Blick in die Tiefe, auf die grünen Auen und  
den breiten Inn und den steilen Fels mit der Kronburg darüber. Dazu die Burgen  
Landeck und Wiesberg — mit einem Male treten hier am Ausgang zum Inn Bau-  
werke in Erscheinung, die im oberen Stanzler Tal völlig fehlen. Schrofenstein war  
Lehen des Hochstiftes Chur, dessen Arm damit, durch Jahrhunderte, so weit wie nach  
Süd-, auch nach Nordtirol, hereinreichte. Die Schrofensteiner waren eines der mäch-  
tigsten Geschlechter im Lande. Sie starben 1547 aus; noch lange soll sie, im Keller  
der Burg, ihr Weinvorrat überdauern haben, erst die bösen Bayern hätten ihn  
(1808) verschwinden lassen. Nur das leere Faß blieb zurück. In der Landecker Kirche  
erinnert der schöne spätgotische „Schrofensteiner Altar“ an die Herren der Burg  
(Bild 3).

Der Abstieg von Stanz gegen Landeck ist kurz und abwechslungsreich, Landeck  
selbst freilich nicht reine Freude. Es rückte zwar rasch vom Dorf zum Markt (1904),  
vom Markt zur Stadt (1923) empor, gleich rapid aber sank das Ortsbild. Aus  
hohem Schlot qualmt blaugrauer Rauch, den der Wind bald da-, bald dorthin  
treibt, häßliche Baracken stehen auf ehemals grüner Flur. Ein Glück nur, daß das  
Gelände so viele Falten hat und immer wieder ein Bergvorsprung, eine Hangrippe  
sich schamvoll vor die Missetaten der Menschen legt.

### Zams — Zammer Berg — Falterstein — Schönwies.

Im Grunde eines einsamen Tals fließt der Inn von Zams gegen Innt. Steile  
Dolomithänge mit schütterem Föhrenwald ziehen von Norden zur Sohle herab, es  
wäre die Sonnseite, doch wo der Boden so karg, da vermag auch die Sonne keinen  
Zauber mehr. Schluchten führen in Hochtäler hinan und zu Föhren ins Lechtal

hinüber, sonst spricht auch der Bergwanderer kaum von der Gegend. Es ist unbekanntestes Inntal — um so reicher an verborgenen Reizen. Sie liegen an der Schattseite oben, über dem steilen untersten Waldhang, an dessen Fuß die Bahn entlang führt.

Saben von Flirsch bis Zams die kristallinen Schiefer auf die Kalkalpenseite übergegriffen, so ist es hier umgekehrt. Kalkalpengesteine reichen über den Inn herüber hoch an den Venet hinauf. Wieder aber ist darin die Formgestaltung und mit ihr der landschaftliche Reiz begründet: die hoch emporgerecten Schichtköpfe der Kalkalpensteine gliedern das Hangprofil, bilden Gefimse und Terrassen. Die Eiszeitgletscher haben eine Lehmkruste darüber gebreitet; die liefert urbaren Boden, der hohe walddige Schieferhang darüber das befruchtende Naß. Schönes, wennschon schmales Siedlungsland zieht hier entlang, zu genußvoller Wanderung auf freier Höhe, durch blühende Bergwiesen, wogende Felder, mit herrlichen Blicken talab, talauf und in die gegenüberliegenden Berge.

Gleich hinter Zams springt ein Kalkschrofen vor. In der seichten Mulde darüber liegen die ersten Höfe am „Zammer Berg“, Rifenal. „Zammer“ sagen sprachgerecht die Eingeborenen (wie Wenner, Valler, Rauner, Glurner usw.), gegenüber dem künstlichen „Zamser“, das Pedanten in grauen Amtsräumen erfanden. Dann folgt auf hohem, steilem Dolomitkegel (1063 m) die Kronburg — der Name könnte nicht zutreffender sein (vor dem Neubau um 1380 hieß sie Cirkaffe); weithin schaut die Ruine von der Spitze ins Tal, als Gegenstück zu Schrofenstein. In der grünen Senke (956 m) daneben liegen idyllisch Kirche und Kloster. Das Ganze ist eine Landschaft wie auf Bildern der Romantiker. Wo der Siedlungsstreifen am höchsten reicht, da liegt inmitten von Bergwiesen und letzten Feldern der Weiler Falterschein, dann steigt die freie Lichtung wieder ab über Obsaurs—Spadegg—Zmster Berg. Vom höheren Schiefergebirge kommen breite Tobel herab, unter den Gefimsen deuten nur enge Gräben und Schluchten auf sie. Wir wandern über Rifenal—Grift—Falterschein nach Obsaurs—Schönwies (Bilder 4, 5, 6).

Falterschein (ehedem wohl Valterschin) ist mit 1297 m die höchstgelegene Ortschaft in der Öffnung des Inntals unterhalb Landeck. Das Ortsbild hat durch Brand gelitten, die Lage aber ist herrlich, hoch erhaben über dem Tal. Riffler und Eschirgant beherrschen die Sicht. Weite Bergwiesen ziehen oberhalb am Venet gegen Spadegg, mit dem Duft der Blüten wetteifert der des Bergheus, mit den Farben des Frühsommers das Leuchten der Lärchen im Herbst.

Das mittlere der Täler, die drüben in die Kalkalpen eingreifen, ist das des Starckenbachs. An seinem Eingang kommt hoch vom Senftenberg eine Schutthalde herab; sie wurzelt mit einer schmalen obersten Zunge bei rund 2000 m und reicht ununterbrochen, wennschon über der Mitte etwas eingeschnürt, mit gleichmäßigem Gefälle bis knapp über den Bach, unter 1000 m, hinab: es ist mit mehr als 1000 m Höhenabstand eine der höchsten Schutthalden in den Alpen. „Ja, fällt“<sup>b)</sup>, meinte der Bauer, mit dem ich eben beim Kreuz außer Falterschein draußen Erinnerungen an Turkestan austauschte (er war 6 Jahre dort als Kriegsgefaner), als drüben auf der „Riepe“ neue Trümmer hinunterpolterten, ... so tue es nach jedem starken Hochgewitter. Der brüchige Dolomit nährt die Halde (Bild 7).

Ein Fahrweg führt von Falterschein durch die Steilhänge zu den Feldern von Obsaurs und nach Schönwies hinab. Vor dem letzten Abstieg, wo er wieder im Wald untertaucht, schaut rechts drüben zwischen Obstbäumen eine kleine Kirche vor; ein gotisches Steinportal, kunstvoll mit tiefen Rehlen aus rotem Sandstein gearbeitet, ein großer Christophorus an der Außenwand zeugen von ehedem höherem Rang — es ist die alte Kirche des Gemeindebereiches Schönwies, der früher Sauris hieß. Auf der flachen, gletschergeschliffenen Kuppe darüber steht ein niedriger Wart-

<sup>b)</sup> Mit reinem a schwäbisch-tirolisch, für bairisch-tirolisch „sell“.

turm; er soll einst den Starkenbergern, den streitbaren Herren von Kronburg—Imst, für Signalfener gedient haben<sup>6)</sup>, seither ist er zum Glockenturm der alten Kirche geworden. Hoch und hell klingen die Glocken in den Chor der anderen, tiefer im Tale drunten, wenn sie den Feierabend einläuten, die Schatten höher und höher ans Kalkgebirg steigen ... die Erinnerung an des Wartturms und der Starkenberger Geschichte klingt mit (Bild 8).

### Imst—Arzl—Wald—Roppen.

Neues Land öffnet sich in der Weitung von Imst. Fruchtbare Felder bilden die Bühne, neue Berge Kulissen und Hintergrund. Die Felder überziehen große Schuttfelgel, die aus Gräben von Westen herausgebaut sind, hinter ihnen verläuft die breite Sohle flach und moorig gegen Nassereith. Dort schließt nördlich des Eschirgant ein ähnlich breites, nur noch höher zugeschüttetes Tal gegen Mieming an. In enger Schlucht südlich des Eschirgant verläßt der Inn die Weitung von Imst, die er nur gerade an ihrem Südrand streift. Bei Mös und Telfs verbinden sich die Täler wieder — der Eschirgant ist zum Inselberg im Talendreieck geworden. Bei Nassereith kam früher noch ein Tal aus der Gegend von Lermoos dazu, erst in junger geologischer Vergangenheit ist es durch Bergstürze zum Fernpaß aufgefüllt worden. Den Wegen, die die Natur vorgezeichnet, sind frühzeitig die Menschen gefolgt, vor- und frühgeschichtlich ist die Siedlung belegt, Imst („oppidum Humiste“ 764) weitum der urkundlich ersterwähnte Plas.

Südlich über dem Inn tritt die Terrasse von Arzl vor. Die Pixtaler Straße führt hinauf, ein Fußweg durch den Wald kürzt ab. Oben ist freier Blick über die Gegend. Im Bilde herrscht die Heiterwand; in mächtigem, bleichem Zuge (Wettersteinkalk) ragt sie über braungraue Vorberge (Hauptdolomit) auf — die beiden Hauptfelsbildner<sup>7)</sup> der bayerisch-tirolischen Kalkalpen heben sich scharf voneinander ab. Im Wettersteinkalk liegen die Erzvorkommen (Zinkblende, Bleiglanz), auf die alter Bergbau umging — bei Nassereith hat er sich am längsten gehalten und lebt er wohl am ehesten wieder auf. Vor der Heiterwand führt ein tiefer Paß nach Pfafflar im Lechtal hinüber — Pfafflar und Gramais gehörten verwaltungsmäßig durch Jahrhunderte nach Imst: wieder trennten Schluchten, nicht Pässe. Näher über Imst steigt die Mutterkopfsgruppe an, sie ist geologisch berühmt durch die Gosauschichten der jüngeren Kreideformation, die hier wie sonst in den Ostalpen den Gebirgsbildungsvorgang aufteilen lassen in ältere (Kreide-) und jüngere (tertiäre) Phasen.

In gleicher Höhe wie Arzl, auf noch breiterer Fläche, inmitten noch weiterer Felder, liegt jenseits der Schlucht des Pixtbaches die Ortschaft Wald. Nördlich des Inn entspricht annähernd die Terrasse von Karres—Karrösten. Über die Schluchten hinweg verbinden sich die Flächen zu einer höheren alten Sohlenlandschaft; sie wird getragen von dem Kalkalpenrande, der von Zams herzieht und bei Wald an die Nordseite des Inn zurückführt; die Schluchten schneiden darin ein. Den Dörfern haben Brände das schöne Alte genommen, die Schönheit der Landschaft bietet Ersatz dafür.

Noch am Hange eines breiten, freundlichen Tales, wieder in den Schiefeln, führt die Straße von Arzl nach Wenns. Es ist wohl dem Namen nach, aber noch nicht eigentlich Pixtal — dieses beginnt, enger, düsterer, erst ein Stück hinter Wenns. Die breite Öffnung hier heraußen rührt von einem alten, höher gelegenen Inntal her, das durch den Bühler Sattel verlief. Heerscharen von „Huenzen“ stehen nach der Heumahd auf den Wiesen, Ahrenfelder wogen dazwischen, üppiges

<sup>6)</sup> Diese auf mündlicher Überlieferung beruhenden Angaben verdanke ich Herrn Medizinalrat Dr. Carl Pfeiffenberger in Imst.

<sup>7)</sup> Beide gehören der (mittleren bis oberen) Trias-Formation an.

Buschwert kündet Sonne und Wärme; hohe Pappeln ragen über Kirchen und Kapellen. Weitem und hoch hinan sind Weiler und Höfe gestreut. Wenns hat noch manches vom Alten bewahrt, dem ist das schöne Dorfbild zu danken, talein gegen die Ausläufer des Rauner Grats. Einst stand hier die Burg derer von Hirschberg, die 1254 als Erben des letzten Grafen von Tirol die Herrschaft im Inn- und Wipptale übernahmen (sie aber schon 1284 den Görzern abtraten) (Bild 9).

Sinter Wenns schaut von hohem Abfaz im Osten das Dorf *Ferzens*<sup>\*)</sup> (1104 m) herab. Endlich wieder eines, das noch nicht abgebrannt und erneuert ist! Aber buschige Obstbäume ragt die rote Kuppel des kleinen Kirchturms auf, die sanft geneigte Fläche trägt Gärten und Äcker, im späten Herbst reift auch noch der Türken. Dann aber läuft die Weitung aus, Felder und Siedlungen ziehen sich in den Talgrund zurück und nur ein schmaler Sohlenstreif bleibt zwischen steilen, felsigen Troghängen. Der Ernst des Hochgebirges, das eigentliche Distal, beginnt (Bild 10).

Wir bleiben in der Sonne und wandern von Ferzens hoch an der Ostseite wieder talaus, in der Linie der obersten Höfe und Felder, zu denen wir von Wenns aufgeschaut. Ein guter Weg verbindet sie, fortzu mit schönem Blick über das Tal. Im Kleinen wechselt die Szenerie immer wieder, gleich schön, ob die Kirschbäume blühen oder ihr Laub in der letzten Sonne glüht, ob die Wiesen voller Blumen stehen oder Windwellen über die Ähren ziehen. ... Farben der Jugend, Farben der Reife.

Bei Unter- (1065 m) und Ober-Leins (1135 m) verflacht das Gehänge zu breiten Terrassen. Auch hier gedeiht noch der Mais, die dünnen Pieschen rascheln im Herbstwind, wenn er geerntet wird, in der zweiten Woche Oktober, auch die letzten Getreideschober (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) stehen dann noch. Drüben über Wenns steigen Höfe und Äcker noch höher, die obersten (über 1400 m) liegen im breiten Tale gegen den Bühler Sattel drin. Über diesen schauen die Berge von Serfaus—Ladis (Heuberg, Schönjochl, Rotbleißkopf) herüber. Vom letzten Hof, Krabichl (1184 m), führt der Weg in der Höhe fort über Bergwiesen wieder an die Abdachung zum Inntal hinaus. Goldgrün leuchten die Matten im Sonnenglanz, Bäume und Buckel werfen Schatten, in den Wipfeln weht leises Summen. Birken, Pappeln stehen einzeln und am Rand, waldige Ruppen fassen eine moorige Mulde ein. Durch den Schleier der Lärchen schimmern ferne bleiche Berge, Mierminger, Karwendel. Tief unten scheinen die Fluren und Siedlungen der Sohle auf; von dem Waldhang rechts darüber grüßt die Kirche am Silzer Berg, oben im Tal, das nach Rührtai führt, liegt der Hof Markstein (1789 m), der höchste weitem.

An einer Jagdhütte vorbei biegt dann der Weg steiler bergab. Unten treten wir hinaus in die weite Flur der Felder um Wald, mit dem feinen Spiel der Linien und Farben und den Imster Bergen am Horizont. Über die Schluchten hinweg verfließt die Fläche mit der von Urzl und Karres—Karrösten. Nahe rechts, im Walder Graben, sind aus steilen Blößen lehmigen Moränenschutts „Erdpyramiden“ gewaschen, einige tragen Decksteine wie am Ritten in Südtirol.

In schönem, stimmungsvollem Auslauf wandern wir von Wald—Walddried nach Roppen hinab. Aus der Schlucht im Dolomit ist hier der Inn wieder in die breite Öffnung zwischen Kalk- und Zentralalpen hinausgetreten. Vor Zeiten war das der Anlaß für den Beginn der Innflößerei.

### Bahnhof Distal—Silzer Berg—Silz.

Zwischen Roppen und Haiming mündet das Distal. Der Einblick gibt eines der schönsten Bilder der Urlbergfahrt: hoch ragt der Acherkogel (3010 m) auf,

<sup>\*)</sup> Sprich: ferzens, nur die mißbräuchliche Schreibweise mit F hat zur Aussprache Ferzens geführt, die sich heute auch schon bei den Einheimischen einbürgert; die Bewohner heißen ferzer, ältere Schreibweise Irzens.

2100 m auf 3700 m Horizontalabstand, ein Beispiel stärkster Überhöhung in den Tiroler Alpen.

Die Natur ist fast südlich milde. Wie eine Mauer strahlt der Tschirgant-Hang die Sonne wider, von Süden kommt noch etwas Föhn dazu — ein paar Edelkastanienbäume, die hier frei überwintern<sup>9)</sup>, die einzigen Nordtirols, bezeugen es.

Am der Dostal-Mündung lag einst, als das Innthal schon eisfrei geworden, das Ende eines großen Dotaler Gletschers. Über seine Moränen und den alten Schuttkegel der Ache sind gewaltige Bergsturzmassen gebreitet, die von den Steilhängen des Tschirgant niederbrachen. Deutlich sieht man die Abbruchnischen bis nahe an den Rammrand hinauf. So groß war die Sturzhöhe, daß das Trümmerwerk bis fast an den Stuibendach (außer Ds) hineindrang, 3 km vom Inn. Wie oben der Fels ist auch das Hauswerk unten unfruchtbarer Dolomit, nur von schütterem Föhrenwald bestanden. Die neue Straße schneidet quer durch.

Nah östlich der Bahnstation setzt an dem hohen, steilen Waldhang rechts wieder eine Lichtung ein, mit Wiesen, Feldern, Siedlungen, der „Silzer Berg“. Das Gefimse ist zwar nur schmal und zieht, auf und ab, nur ein paar Kilometer entlang, die Wanderung aber ist wieder so schön wie unbekannt (Bild 11).

Ein Steig windet sich den Wiesenhang nach Mittelberg (952 m) hinan, dem ersten Weiler, dann geht es sanft nach Höpperger (1009 m) weiter. Was die Sonne am Morgen veräumt, holt sie nachmittag ein, auf den schmalen Feldern reift gutes Korn, Obstanger umhüllen die Häuser, bis über 1000 m steigen trotz Schattseite fruchtende Nusbäume. Im Rückblick herrscht die Bergsturzlandschaft: wie ein Fremdkörper schaltet sie sich ins Tal, ihr „Forchet“ unterbricht die Kulturen der Sohle; scharf setzen die Felder bei Haiming an ihr ab und jenseits bei Koppen wieder ein. In der Ferne schließt der Benet den Blick, links von ihm schauen noch die Höhen von Ladis herüber.

Borne wächst das Gefimse zu breiterem Absatz. Dort liegt Höpperger. Aus Baumgärten schauen die Häuser vor, zu oberst, zu äußerst die kleine Kirche, größer scheinend als sie ist. Wieder das Sinnbild freier Höhengiedlung, im Anblick der bleichen Nieminger. Bocksdorn wärmt sich an der Kirchhofsmauer, eine Eiche schattet darüber. Tief unten mustern die Felder von Haiming den Grund. Aus dem Stanger Tal grüßt der Riffler, mit dem kleinen Gletscher unter dem Gipfel. Von Höpperger stammt wohl das Geschlecht der Hepperger, das sich um 1700 in Bozen niedergelassen und dort Bedeutung erlangt hat. Sein später Sproß, der Dichter der Höhen um Bozen, Hans (Hepperger) von Hoffenstal (1877—1914), hätte auch für seine alte Stammheimat die rechten Worte gefunden. Von Haiming unten kam ein Gutteil der Leute, die um 1857 die Tiroler Kolonie Pozuzo im peruanischen Urwald gegründet und dort sich bis heute deutsch erhalten haben — Rinzl hat sie auf seinen Anden-Fahrten 1932 und 1939 besucht, ihre Entwicklung studiert, Grüße von und nach der alten Heimat gebracht.

Jenseits Höpperger, im Walde, biegt der Weg um die Ecke zu den Höfen (Klocker, Pfaffeneben) über Silz hinüber. Der Blick in die Taltiefe wird frei. Kein Fleckchen ist ungenützt im Mosaik der Felder, mitten drin liegen idyllisch die Dörfer, wie die mit -ing-Namen im bayerischen Alpenvorland draußen. Noch viel weiter dehnen sich die Flächen gegen Nieming drüben, am Fuß der bleichen Gipfel, die nun näher rücken. Rechts von ihnen schaut das Kartwendel vor. Hinten schließt mit spizer Ecke der Tschirgant das Bild, Spitze und Rante sind noch gemeinsam mit der Pyramide von Landeck her, sonst ist ein langer flacher Rücken daraus geworden. Die Einzelszenen wechseln hin und hin. Über den obersten Hof, den Hochroaner (1223 m; der Kartograph hat „Hochronen“ daraus gemacht) führt ein Weg nach Dshfengarten (Rühtai) hinüber.

<sup>9)</sup> Bei Obbruck und Ds.



Wie aus der Luft sieht man in den Burghof des Schlosses Petersberg, der alten „Welfenburg“ (erbaut als „Castrum novum“ 1166) hinab, die einst der herrschaftliche Mittelpunkt der Gegend und noch lange nachher Gerichtssitz war. Früher als andere verband sie Geschichte Nord- und Südtirols, seit sie, wahrscheinlich von dem schwäbischen Geschlechte der Ronsberg († 1212), an die Grafen von Alten-Eppan und von diesen nach einem Zwischenspiel des Brigner Bischofs Bruno (von Kirchberg in Schwaben, des Gründers der Stadt Brunick) an die Grafen von Tirol übergegangen war. Ein Hauptteil des Herrschaftsbereichs war das Ostal — im Zusammenhange damit wird die ältere Burg, die der Vorläufer der neuen war, bei Nu über Dz vermutet.

Beim Weiler Gwiggen (um 1000 m) entschwindet der Weg in den unteren Waldhang hinab. Zuletzt steht einsam eine Kapelle am Höhenrande; so schlicht sie ist, auch sie, ihr schönes Kautengewölbe, zeugt von Kunstfönn, alter Kultur. Die Bergwiesen ziehen in der Höhe noch weiter fort.

Im Walde unten führt der „Fürstenweg“ vom „Schwöbbrunnen“ zum Schloß hinüber. Da mögen vor Zeiten die Hoheiten gewandelt sein. Wenig tiefer folgt der „Felsenkeller“, die Waldschenke der Silzer. Das Wasser des Brunnens treibt eine Mühle, von ihr geht's durch die Felder nach Silz, dem alten Silles hinüber.

Hier beginnt der Adersegen des Oberinntals ... die guten Erdäpfel, die die Innbrücker so schätzen, zumal im Zeitalter von „glücklich ist/wer gut ist“, und der schöne Türken, dessen Seckörner früher die Vorsichtigen über dem Ofen durch den Winter gebracht haben.

Jenseits ziehen hohe steile Dolomithänge, nur schütter von Föhren bestanden, ohne Raft zum Eschirgant hinauf. Der Gipfel hat drei Zacken; der oberste (2372 m), ganz links, ragt stärker vor, zwei kleinere folgen rechts darunter; am Mittelzacken, bis an 2240 m ü. M., hat der alte, eiszeitliche Inn-Gletscher noch Steine aus den Zentralalpen gestrandet — so hoch, ja noch etwas höher, erfüllte er zur Zeit seines höchsten Standes das Tal; der Gipfelzacken hat vielleicht gerade noch vorgehaut.

### Mösz — Mieming — Straßberg — Telfs.

Breit und offen zieht das Inntal von Silz gegen Telfs. Auf der Sohle reihen sich Wiesen, Felder, Dörfer zu langer Flur. Im Süden steigt dunkler Wald zu hohen Schieferbergen empor. Im Norden faßt ein niedriger Dolomitrückén den Talgrund ein, schütterere Föhren kleiden das dürre Gefchröf. Darüber ragen, weiter zurück, die Gipfel der Mieminger auf. Das Dunkel der Wälder, das Grün der Wiesen und die bleichen Kalkfelsen geben ein wundervolles Spiel der Farben, Lichter und Schatten. Im östlichen Abschluß leuchten auf der Höhe die Häuser von Möfern (bei Seefeld) — herrlich ist von dort der Blick ins Tal, das Silberband des Inn erglänzt im Gegenlicht.

Zwischen dem niedrigen Rücken und dem Fuß des Hochgebirges dehnt sich die Flur der Wiesen, Felder, Dörfer mehr als doppelt so breit: zur Hochfläche von Mieming. Ein Paralleltal, Nassereith—Telfs, ist hier im Laufe der Eiszeit hoch aufgeschüttet worden. Da und dort, in Einschnitten, am Rande, schaut die Schuttfüllung vor, oben darüber sind Kulturen und Lärchenwiesen gebreitet — fast könnte man glauben, im Alpenvorland zu sein, so weit ist die Fläche, über die dann erhaben das Hochgebirge ansteigt. Der Kontrast der Gipfelfelsen mit den Wiesen und Feldern überwältigt, fast traumhaft blinken die lichten Höhen durch den Schleier der Lärchen.

Die Mieminger Hochfläche ist dafür längst kein Geheimnis mehr. Führt ja auch die Straße von Innsbruck zum Fernpaß hier durch. Doch auch da kann man abseits des großen Verkehrs ganz der Natur leben und wandern, dank dem Herdentrieb der anderen. So von Mösz durch das tief in die Schotter geschnittene Tälichen

an dem alten Schlosse Klamm vorbei hinauf nach Frohnhausen, dann durch Wald, auf stillem Weg, über Freundsheim zur Dorflinde von Barwies; oder von Mös über die schön gelegene Wallfahrtskirche am Locherboden, abkürzend dahinter vorbei, nach Unter- und Obermieming, von da durch die Felder, mit weitem Blick inntalab, nach Wildermieming, dann durch Lärchenwiesen und Wald hinab nach Telfs. Die Lärchenwiesen sind am schönsten oberhalb Obsteig, gegen Holzleiten. Das satte Grün der welligen Matten, fast golden im schrägen Sonnenschein, das zarte, das von den sanft gebogenen Ästen hängt, unter blauem Himmel, weißen Wolken, im Rahmen der Berge — ein Naturpark, an den keine Kunst reicht; unter diesen hohen Bäumen fehlt selbst das niedrige Ankraut, das sonst so gern neben den Mächtigen wuchert.

Eine Wanderung aber, die zur Hochfläche auch noch den Reiz höherer Berglagen fügt, führt von Wildermieming über Straßberg—Lehen nach Telfs. Auf den Feldern über dem Dorfe wird der Blick ins Inntal immer schöner, in der Ferne rechts schimmern die Gletscher des Eiger Kamms (Oflerer—Gefrorene Wand—Riffler); vorne tritt die Hohe Munde vor. Durch Föhrenwald steigt der Weg sanft zur Rante an, hier ist der Blick am schönsten. Frei liegt das Inntal da bis über Zirl hinaus. Unter den Föhren blüht die rote Cephalanthera, bis über 1100 m hinauf wuchert der zarte, wärmeliebende Baedeklee<sup>10)</sup>. Am Bug zum Alpelbach entschwindet die Ferne. Die bleichen Gipfel rücken näher. Im Grunde aber erscheint ein Wiesenplan, von Lärchen bestanden, von Wald umsäumt — es könnte Zlatarogs Märchenwiese sein. Das ist die Gegend Straßberg in den westlichen Miemingern, ein Kalkalpenidyll, wie man sich's schöner kaum denken kann. Die Steilabbrüche der Hohen Munde herrschen im Bild. Von der blumigen Matte in den blauen Himmel schauen, zu den Felsen, die bleich über die Lärchen ragen, in die Wände, die mit Urganz zur Tiefe setzen — das hält nach bis zu ferner Erinnerung. Nahe oberhalb liegt das Alpelhaus des Zweiges München (Bild 12).

Auf der anderen Seite führt der Weg hoch über der Schlucht des Alpelbachs durch feinigem Föhrenwald gegen Telfs hinab. So rasch wie sie erschienen, ist die Märchenwiese auch wieder verschwunden. Unten aber schaltet sich die Fortsetzung der Mieminger Hochfläche ein. Auf breiter Terrasse liegen die Häuser von Lehen—St. Veit (865 m). Die Aussicht ist beschränkt, so schmiegt sich die grüne Flur in den Ausgang des Tals, der Platz aber schön, Wiesen, Felder ... hohe Nußbaumkronen überröhlen die alten Häuser, vorne am Rande steht das Kirchl, ein Kunstdenkmal der Vergangenheit.

Die Terrasse böcht zu dem grünen Schottertälchen von Hinterberg ab. Dann schließt der breite Schuttkegel aus der Erzbergklamm an — auch im Wettersteinkalk der Hohen Munde ist vor Zeiten auf Erz geschürft worden. Bei dem einsamen Kirchlein St. Georg treten wir aus dem Föhrenwald auf die schönen weiten Felder von Telfs hinaus.

Die Landschaft des Oberinntals blickt noch weiter nach Osten, bis an die Martinswand Kaiser Mag': über breiter Flur die Hohe Munde. Aber schon künden sich neue Züge an, rasch treten sie stärker hervor. Und mit der Landschaft wechselt ihr menschlicher Gehalt, wenn auch nur in kleinen Lichtern und Untertönen. Beides zusammen, Natur und Kultur, macht die Eigenart unserer Wanderung aus. Die Berge, ihr Bild, ihr Erleben werden reicher darum.

#### Schrifttum

Karten: Österreichische Spezialkarte 1:75 000, Blätter 5145 Landeck, 5146 Dostal, 5046 Zirl—Nassereith; Alpenvereinskarte der Lechtaler Alpen 1:25 000, Blatt Holzgau—Landeck, Beilage zur Zeitschrift des D. u. S. A. B. 1911 (Grins—Stanz); Alpenvereinskarte

<sup>10)</sup> *Dorycnium sericeum* Neitrl.

Döstal und Stubai 1 : 50 000, Blatt Döstal, Beilage zur Zeitschrift des D. u. S. L.-V. 1894 (Sammer Berg—Koppen; nur bildlich besser).

Geologie: D. Ampperer und W. Hammer, Österreichische Geologische Spezialkarte 1 : 75 000, Blätter 5145 Landeck, 5146 Döstal, mit Erläuterungen. Wien (Geologische Bundesanstalt) 1924, bzw. 1929; D. Ampperer und Ch. Döhnerföge, Blatt Zirl-Rastereith, mit Erläuterungen, 1924; D. Ampperer, Geologische Karte der Lechtaler Alpen 1 : 25 000, Blatt Holzgau—Landeck, mit Erläuterungen. Wien (Geologische Bundesanstalt) 1932. — J. Blas, Geologischer Führer durch die Tiroler und Vorarlberger Alpen. Innsbruck (Wagner) 1902. — R. v. Klebelsberg, Geologie von Tirol. Berlin (Borntraeger) 1935.

Geschichte: D. Stolz, Politisch-historische Landesbeschreibung von Tirol. I. Teil: Nordtirol. Archiv für Österreichische Geschichte 107, 1926. — D. Stolz, Geschichtskunde der Gwässer Tirols. Schlern-Schriften 32, 1936. — J. J. Staffler, Tirol und Vorarlberg, statistisch und topographisch. II. Teil, 2. Band, 1841.

Kunstgeschichte: S. Hammer, In G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. 2. Auflage, Wien-Berlin (Schroll) 1938.

### Wegweiser, Höhen, Entfernungen

Strengen (1023 m, 5 Min. vom Bahnhof, Wirtshaus)—Brunnen (Weiler, 1190 m,  $\frac{1}{2}$  St.)—Hof (1300 m,  $\frac{1}{2}$  St.)—Zintl-Bödele (1455 m,  $\frac{1}{2}$  St.; von hier auf den Zintlkopf, 1467 m, 8 Min.)—Grins (1015 m,  $1\frac{1}{2}$  St., mehrere Gasthäuser, besonders zu empfehlen das „Rurhaus“ — der Name braucht auch Bergsteiger nicht abzuschrecken)—Stanz (1035 m, 1 St., Wirtshaus; von hier zur Ruine Schrofenstein, 1114 m,  $\frac{1}{2}$  St.)—Perjen (786 m,  $\frac{1}{2}$  St., Gasthaus „Zum Ruffbaum“, am Inn)—Bahnhof Landeck (785 m, 8 Min.) oder von Stanz über Bruggen in die Stadt Landeck (816 m,  $\frac{1}{4}$  St.).

In Landeck schließt die Wanderung durchs oberste Inntal Tirols an (Zeitschrift des D. u. S. 1940, S. 109).

Jams (775 m, 2 km Bahnfahrt von Landeck, Gasthäuser, Sanatorium)—Rifenal am Jammer Berg (990 m,  $\frac{1}{4}$  St.)—Kronburg (Kirche und Gasthaus, 956 m,  $\frac{1}{4}$  St.)—Falterschein (1297 m,  $1\frac{1}{4}$  St.) oder von Rifenal über Lahnbach (Weiler, 1125 m, 20 Min.)—Grift (1250 m,  $\frac{1}{2}$  St.) nach Falterschein ( $\frac{1}{2}$  St.)—Obsaurs (928 m,  $\frac{1}{2}$  St.)—Schönwies (Bahnhofstation, 725 m,  $\frac{1}{2}$  St., Wirtshaus beim Bahnhof, 9 km Bahnfahrt nach Station Imst).

Von Falterschein kann man die Höhenwanderung (ober dem ehemaligen Wirtshaus vorbei, den Feldweg bei der Kapelle hinaus) auch fortsetzen nach Spadegg (Weiler, 1061 m, 1 St., durch den Graben kurz vorher führt am oberen Ende der Schlucht ein Steig)—Imsterberg (Weiler, 844 m,  $\frac{1}{2}$  St.)—Imster Au (Bahnhofstation Imsterberg, 721 m, von hier 5 km Bahnfahrt nach Imst).

Von Schönwies in die Stadt Imst schöne Wanderung ( $2\frac{1}{2}$  St.), zunächst auf der Straße über Mils, dann links ab über den reizend gelegenen Weiler Gunglgrün (946 m, kunstgeschichtlich bemerkenswerte Kirche). Von der Stadt Imst (828 m) Autobus in 10 Min. zum Bahnhof.

Imst-Bahnhof (705 m)—Arzl (883 m,  $\frac{1}{4}$  St., Gasthäuser)—Wenns (979 m, 1 St., Gasthäuser)—Jerzens (1104 m,  $1\frac{1}{4}$  St., Wirtshaus; bis nahe unterhalb auch Autobus von Imst-Bahnhof in  $\frac{1}{4}$  St.)—Gistwies (1249 m,  $\frac{1}{4}$  St.)—Unterleins (1065 m,  $\frac{1}{2}$  St.)—Oberleins (1135 m, 20 Min.)—Arabiöl (1184 m, 20 Min.)—Wald (895 m,  $1\frac{1}{2}$  St.)—Waldried (860 m, 10 Min., Wirtshaus)—Bahnhof Koppen (707 m, 1 St., Gasthäuser). Von hier 4 km Bahnfahrt nach Station Döstal, weitere 3 km nach Haltestelle Saiming.

Von Arzl nach Wenns sehr schöne Wanderung ( $2\frac{1}{2}$  bis 3 St.,  $\frac{1}{4}$  St. südlich Arzl von der Straße nach Wenns rechts ab) über die hoch am Hang gelegenen Weiler Simmls (1073 m,  $\frac{1}{4}$  St., Gasthaus Rauthof)—Hochasten (1336 m,  $\frac{1}{4}$  St.)—Amishaufen (1280 m)—Auders (1186 m).

Saiming (686 m, Beginn des Anstiegs 1 km südlich der Bahnhofstation, an der Straße nach Station Döstal)—Mittelberg (952 m,  $\frac{1}{4}$  St.)—Sitzerberg-Söpperg (1009 m, 20 Min.)—Gwigen (etwa 1000 m,  $\frac{1}{4}$  St.)—Silz (653 m,  $\frac{1}{2}$  St., Wirtshäuser, Bahnhofstation, 2 km Bahnfahrt nach Mös).

Mös-Bahnhofstation (645 m, Gasthaus)—Mös-Dorf (654 m, 1 km, Gasthäuser)—Antermieming (807 m,  $\frac{1}{4}$  St., Wirtshaus)—Obermieming (869 m,  $\frac{1}{4}$  St., Gasthäuser; hierher von Mös über Klamm—Frohnhäusen—Barmies  $1\frac{1}{4}$  St.)—Wildermieming (877 m,  $\frac{1}{2}$  St.)—Straßberg (etwa 1300 m,  $1\frac{1}{2}$  St., Gasthaus)—Lehen-St. Veit (865 m, 1 St., Wirtshaus)—Telfs-Ort (630 m,  $\frac{1}{4}$  St.)—Telfs-Bahnhof (627 m, 2 km).



Bild 1 (oben): Auf den Bergwiesen ober Quabratsch, gegen die Parietiergruppe (S. 97)  
Bild 2 (unten): Zwischen Grins und Stanz; links Peginerpit, rechts Riffler (S. 98)



Bild 3 (oben): Ruine Schrofensstein gegen Venet (S. 98)

Bild 4 (unten): Am Jammer Berg, Blick gegen Kronburg; links unten der Inn (S. 99)



Bild 5 (oben): Blick von Falterstein gegen Grift; Riffler, Rauher Kopf, Silberspitz (S. 99)  
Bild 6 (unten): Falterstein, Blick ins Innthal; rechts unten die Kronburg (S. 99)



Bild 7 (oben): Einblick ins Starfenbachtal; rechts die hohe Schutthalde (S. 99)  
Bild 8 (unten): Obsaurs; die alte Kirche, darüber der Wartturm (S. 100)



Bild 9 (oben): Bennis (St. Margarethen) gegen den Eschirgant; rechts oben die Felder von Leins (S. 101)  
 Bild 10 (unten): Am Eingang ins Fistal bei Zerzens (Alfenspisgruppe, im Gegenlicht) (S. 101)





Bild 11 (oben): Söpperg am Silzer Berg, gegen die Rieminger (S. 102)

Bild 12 (unten): Auf Straßberg, gegen Hochplattig (S. 104)